

Andelfinger Zeitung, Freitag, 23. Februar 2024

FORUM

Sorgenkinder AHV und Krankenkasse

von Judith Waser, Die Mitte Bezirk Andelfingen
23. Februar 2024



Die AHV und die Krankenkasse sind sicher die wichtigsten sozialen Fortschritte des letzten Jahrhunderts. Bis dahin war allein die Familie für die Versorgung der Grosseltern verantwortlich. Alleinstehende hatten es noch viel schwerer, besonders, wenn sie pflegebedürftig wurden. Nicht zuletzt waren das auch Gründe, dass die durchschnittliche Lebenserwartung bis Mitte des letzten Jahrhunderts bei unter siebzig Jahren lag. Die AHV ist eine sehr soziale Einrichtung. Superverdiener und Leute mit kleinstem Einkommen entrichten dieselben Lohnprozente. Das kann über eine Million Franken im Jahr sein. Bei den Auszahlungen ist aber alles viel näher zusammen. Der Unterschied zwischen Minimal- und Maximalrente beträgt rund 1200 Franken pro Monat. Jemand, der bis zur Pension immer ein Einkommen hatte, ist meist nahe an der Maximalrente. Senioren, die kein Ersparnis und auch kein zusätzliches Einkommen – wie zum Beispiel eine Rente aus der Pensionskasse haben – können Ergänzungsleistungen beantragen, damit ihre Existenz gesichert ist.

Ganz anders ist es mit den Krankenkassen. Hier bezahlt jeder, ob arm oder reich, denselben Betrag für gleiche Leistung. Das frisst grosse Löcher ins Budget von jungen Familien und Rentnern. Im westlichen Ausland wird die Krankenkasse meist prozentual vom Lohn abgezogen oder mit den Steuern bezahlt. Somit finanzieren dort die gutverdienenden Bürger den grösseren Teil des Gesundheitswesens.

Menschen mit niedrigem Einkommen haben keine Möglichkeit, während ihres Berufslebens ein Vermögen für die finanzielle Sicherheit im Alter aufzubauen. Diese Leute, denen eine Altersarmut droht, sind ein kleinerer Teil unserer Gesellschaft. Darum ist es sicher nicht sinnvoll, allen Rentnern eine 13. AHV auszuzahlen. Dieser Milliardenbetrag ist viel besser eingesetzt, wenn gezielt die finanzschwachen Senioren durch Ergänzungsleistungen unkompliziert unterstützt werden. Sicher werden wir in naher Zukunft am Renteneintrittsalter schrauben müssen. In vielen europäischen Industriestaaten wird heute schon bis 66 und mehr gearbeitet. Selbst in den USA treten nach 1960 Geborene mit 67 Jahren in den offiziellen Ruhestand. Ob die Renteninitiative, über die wir jetzt abstimmen, die richtige Lösung ist, sei dahingestellt. Vielleicht ist die mathematische Formel, wie das Ganze stur an die Lebenserwartung gekoppelt ist, doch etwas zu theoretisch. Wichtig ist, dass auch immer die demografische und die wirtschaftliche Entwicklung berücksichtigt werden.

Sicher gehört die Schweiz zu den Ländern mit den besten Sozialwerken. Aber das heisst nicht, dass man nicht auch mal im Ausland etwas abschauen darf.